

Liebe Leserinnen und Leser,

im Februar wird uns der Winter manchmal lang: draußen liegt Schnee oder es herrscht Schmuddelwetter – und der Frühling ist noch so weit entfernt.

Wenn wir dann von den Bahamas hören, erscheinen vor unserem inneren Auge Traumstrände, Korallenriffe und glasklares Wasser – kurz: ein Sehnsuchtsziel! Die wunderbar leuchtenden Farben des Weltgebetstagsplakates von Chantal E. Bethel auf unserem Titelbild mit den farbenfrohen Flamingos lassen uns die Sonne und die Wärme fast spüren.

In diesem Jahr nehmen uns am 1. Freitag im März die ökumenischen Weltgebetstagsgottesdienste in Gedanken mit auf die Bahamas. Unter dem Motto „Begrüßt ihr meine Liebe“ feiern wir am 6. März mit der von Frauen der Bahamas vorbereiteten Liturgie und beschäftigen uns mit ihrer Lebenssituation.

Ich möchte Sie herzlich zu unseren Gottesdiensten einladen und Ihnen schon ein paar Informationen an die Hand geben. Der Weltgebetstag 2015 wirft einen Blick hinter die touristischen Reiseplakate mit ihren weiten Sandstränden und attraktiven Tauchzielen und zeigt uns das Alltagsleben der Frauen auf den Bahamas.

Wenn man nur auf die Zahlen blickt, scheint es so, als wären Frauen in man-

chen Bereichen auf den Bahamas besser gestellt, als in Deutschland: in jeder dritten Firma auf den Bahamas sind Frauen in der Führungsebene vertreten, im Gegensatz zu 5% in Deutschland.

Andererseits sind aber 10% der Bevölkerung arm und die Vergewaltigungszahlen auf den Bahamas gehören weltweit zu den höchsten. Die Zahl der Teenagerschwangerschaften ist hoch; jede 4. Mutter ist jünger als 18 Jahre. Da schwangere junge Frauen in der Regel die Schule verlassen müssen, sind ihre Zukunftschancen automatisch schlechter.

Die Weltgebetstagsfrauen greifen die Sonnen- und die Schattenseiten ihrer Heimat auf. Sie danken Gott für ihre atemberaubend schönen Inseln und für die Wärme und Herzlichkeit der Menschen. Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass in einem Alltag, in dem es viel Armut und Gewalt gibt, tatkräftige Nächstenliebe einen hohen Stellenwert hat.

Wir leben nicht in diesem karibischen Klima. Gewalt und Armut gibt es auch bei uns, aber gleichzeitig gibt es in unserem auch mehr Möglichkeiten, ihnen zu begegnen – viele Menschen engagieren sich

